

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Kaisers Geburtstag.

Wie tief der monarchische Gedanke im deutschen Volke wurzelt, tritt nie deutlicher hervor, als an dem Tage, an welchem dasselbe das Geburtsfest seines Kaisers begeht. An vielen Orten in Stadt und Land legen zahlreiche Demonstrationen, welche unverkennbar den Stempel der Freiwilligkeit tragen, Zeugnis ab, daß es sich an diesem Tage um ein Volksfest, nicht um eine aufgezwungene Feier handelt. Dieser Tag gehört dem deutschen Volke, und dieses ist in seiner überwiegenden Majorität ein monarchisches Volk und will es auch bleiben. Die Unhänglichkeit des Bürgers an das angestammte Herrscherhaus ist von jeher ein hervorstechender und ehrender Zug in dem deutschen Volkscharakter gewesen. Überall ist es nicht sowohl das Prinzip, als vielmehr die Person des Herrschers, welcher die Feier gilt. Daß dieser persönliche Charakter der Feier gegenüber einer so ausgesprochenen und markigen Persönlichkeit, wie es Kaiser Wilhelm II. ist, nur noch kräftiger sich ausprägt, ist leicht erklärlich. Einen Geburtstag seines geliebten Kaiser Friedrich zu feiern, ist dem deutschen Volke nicht befohlen gewesen. Der erste greise Kaiser, so allgemein auch die Verehrung war, die ihm überall gezollt wurde, trat doch in der Öffentlichkeit weniger hervor. Er vermied es, zu den Tagesfragen in Meinungen Stellung zu nehmen, und so blieben im Munde der Parteien und der gegenseitigen Befehdung der politischen Richtungen die Person des Kaisers aus dem Spiele, und man hielt sich an seine Ratgeber, denen die Verantwortlichkeit für die Regierungsmaßnahmen zufiel.

Anders Kaiser Wilhelm II. Im Bewußtsein seiner hohen Mission und der ihm durch dieselbe auferlegten Verantwortlichkeit — wie auch selbstverständlich nicht im parlamentarischen Sinne — liebt er es, über seine persönliche Stellung zu den politischen Fragen, welche die Gemüter bewegen, keinen Zweifel zu lassen. Er tritt so nicht nur als eine Verkörperung des monarchischen Prinzips, sondern auch als Per-

Heil Dir, Fürst auf deutschen Thron!
Jubeln heut' in Wort und Lied
Froh bewegt dem Jollersohne
Deutschlands Gau' in Nord und Süd.
Auf dem weiten Erdenrunde
fernher über Fels und Meer
Klingt es stolz aus deutschem Munde:
Heil Dir, Kaiser, hoch und hehr!

Hoffnungsvoll, nach bangem Jagen,
Doch erprobt in schwerem Leid,
Schwur Dein Volk nach dunklen Tagen
Ewig Dir der Treue Eid:

Freude herrscht in deutschen Landen,
Denn des Reiches Schirm und Wehr
Ist verjüngt in Dir erstanden:
Heil Dir, Kaiser, hoch und hehr!

Mächtig sind dem Feind zum Truze
Millionen kampfbereit
Und dem Vaterland zum Schutze
Opferwillig allezeit . . .
Doch es trägt Dein edles Streben
Nach nichts Höherem Begehr,
Als dem Frieden stets zu leben
Heil Dir, Kaiser, hoch und hehr!

Flattert jubelnd, deutsche Fahnen!
Heil Dir, Fürst, auf stolzem Thron!
Enkel eines großen Ahnen,
Und des edlen Friedrichs Sohn.
Heil, mein Deutschland! Mag erklingen
Lange Dir zu Glück und Ehr',
Was heut Millionen singen:
Heil Dir, Kaiser, hoch und hehr!

Rudolf Nawrodt.

(Die Komposition zu diesem Gedicht erschien in der Hofmusikalienhandlung von Bote u. Bock, Berlin.)

Zum 27. Januar.

sönlichkeit in der politischen Bewegung hervor. Jedenfalls ist unzweifelhaft, daß der Herrscher dem Volke dadurch menschlich näher gerückt wird und daß dieses dadurch öfter Gelegenheit hat, sich mit seiner Person zu beschäftigen. Denn in den Gesprächen des Volkes gilt nicht der parlamentarische Grundsatz, daß die Person des Kaisers nicht in die Debatte gezogen werden darf. Natürlich wird dabei den Maßnahmen des Kaisers nicht immer zugestimmt, sondern es wird auch kritisiert. Das ist ein Recht, welches sich kein politischer Bürger nehmen lassen wird, und es ist, maßvoll geübt,

auch ein harmloses Recht. Unter allen Umständen wird dadurch das Interesse für die Person des Kaisers gestärkt. Und auch wer mit einzelnen markanten Äußerungen nicht einverstanden ist, dem wird die Energie, das Zielbewußtsein, die aus ihnen sprechen, sympathisch sein und ihm, wenn auch nicht Zustimmung, so doch Achtung vor einem starken Willen abnötigen.

Der Deutsche ist doch mehr ein praktischer Politiker, als ihm nachgesagt wird. Mit theoretischen Erörterungen über die Vorzüge des monarchischen oder republikanischen Systems hält

er sich nicht lange auf. Ihm genügt, daß für Deutschland die bestehende Regierungsform die beste, weil sie die einzig mögliche ist. In dieser Ueberzeugung hat Deutschland ein festes Fundament, und auch wir bringen dem Kaiser von diesem Standpunkte aus zu seinem 44. Geburtstag unsere Glückwünsche dar.

Reichstag.

(Sitzung vom 23. Januar.)

Nach Eröffnung der Sitzung verliest Vizepräsident Graf Stolberg die Erklärung des Grafen Ballestrem, welche wörtlich folgendermaßen lautet:

„An den deutschen Reichstag.“

Das führende Presseorgan der konservativen Partei, die „Neue preussische (Kreuz-) Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer 34 (Abendausgabe vom 21. Januar d. J.) einen Artikel, welcher meine Geschäftsführung als Präsident des Reichstags, wenn auch mit verbindlichen Worten, so doch scharf kritisiert und mißbilligt. Da es ausgeschlossen erscheint, daß dieser Artikel ohne Vorwissen der konservativen Partei veröffentlicht sein sollte, muß ich annehmen, daß er die Anschauungen dieser Partei richtig wiedergibt. Da nun die konservative Partei eine jener großen Parteien ist, welche meine Berufung auf den Präsidentenstuhl des Reichstages herbeigeführt und meine Geschäftsführung bisher vertrauensvoll unterstützt haben, so geht für mich aus dem oben angeführten Artikel hervor, daß ich dieses Vertrauen nicht mehr in dem Grade besitze, wie ich es für notwendig halte, um die Geschäfte des Reichstags mit Erfolg zu führen. Daher lege ich hiermit das Amt des Präsidenten nieder und in die Hände derjenigen zurück, welche es mir vor länger als vier Jahren übertragen haben, indem ich für alle mir während dieser Zeit gegebenen Beweise des Vertrauens ganz ergebenst danke.

Berlin, den 22. Januar 1903.

gez. Graf v. Ballestrem,

bisher Präsident des Reichstags.

Sodann lenkt das Haus wieder in die Generaldiskussion zum Etat ein, die nach den Beschlüssen des Seniorenkongresses zu Ende gelangte. — Vor leider sehr schwach besetzten Bänken gelangten der Reihe nach zu Wort Abg. Dr. Dertel, Staatssekretär Graf Posadowsky, Staatssekretär Frhr. v. Nitzsch-Hoßfen, die Abgg. Graf Oriola, Dr. Gahn,

zählte ihnen die Erlebnisse jener Nacht, da er das Juwel empfangen. Und da wurde es allen klar, was dies alles zu bedeuten habe: Der Stein war das Symbol der Liebe, die durch Gott dem ersten Kurfürsten des Hohenzollernstammes von seinem Volke entgegengebracht wurde!

So erzählt's die Sage. Vielleicht befindet sich der Edelstein noch jetzt in der Krone — sicher aber ist, das Symbol des Gottgeschenktes ist geblieben bis auf den heutigen Tag. Die vertrauende, kindliche Liebe des deutschen Volkes zu seinem Kaiser und seinem Herrscherhause.

Als Kaiser Wilhelm noch „Einzjähriger“ war, zeigte sein Vater, der damalige Prinz von Preußen, den jüngsten Sprossen des Hohenzollernstammes in seiner leutseligen Art einer Abordnung von Bürgern der Reichshauptstadt. Dabei machte sich einer der Geladenen das Vergnügen, seine Uhr dem kleinen Prinzen zum Spielen zu reichen. Aber kaum hatte Friedrich — so hieß das Prinzlein damals noch — die Uhr zwischen seinen zarten rosigen Patschhändchen, da ließ er auch nicht mehr davon, sondern wehrte sich und schrie auf das energischste, als der Berliner sein Eigentum zurückbegehrete. Diesen Vorgang bemerkte der glückliche Vater. Er wandte sich lächelnd zu dem Herrn und sagte schlicht: „Sehen Sie, was ein Hohenzoller mal in Händen hat, das läßt er so leicht nicht wieder los!“

Aus dem starren Prinzlein wurde unser Kaiser. Und er bewies jene schönen Worte seines Vaters und erweist sie noch. Um alles, was man besitz festzuhalten — dazu gehört ein sicherer Blick, eine feste Hand und ein starker Sinn — wußt ihm, daß er dies besitzt.

Vom Hohenzollernstamm.

(Plauderei von Kurt Radlauer.)

Am späten Nachmittag des 27. Januar 1859 verkündigte Kanonendonner der Stadt Berlin, daß dem Herrscherhause ein neuer Sproß geboren sei. Glückseligkeit strömte die treuen Berliner vor das Schloß des prinzipalischen Palais, um neue Nachrichten von dem Befinden der hohen Mutter und des Säuglings zu erwarten. Da trat der alte General Wrangel aus dem Schloßportal und rief in seiner leutseligen, gemüthlichen Art der wartenden Menge zu: „Es geht alles gut, es ist ein tüchtiger, derber Rekrut, wie man es nur verlangen kann!“ Und die Umstehenden jubelten dem greisen General zu, als sie diese Worte hörten.

Von seinem siebenten Jahre an erhielt Prinz Wilhelm den als äußerst tüchtig bekannten Pädagogen Dr. Ginzpeter zum Hauslehrer. Der Unterricht wechselte mit körperlichen Übungen dermaßen ab, daß der junge Prinz sich gesund und frisch trotz anfänglicher Schwäche entwickelte. Als er die Reife und das Alter für Obersekunda erreicht hatte, schickten ihn die Eltern auf das Gymnasium zu Kassel. Das Verhalten des Prinzen Wilhelm hier inmitten von bürgerlichen Schulkameraden schilbert uns Geheimrat Wiese in einem Briefe. Darin lobt er besonders den unbefangenen Verkehr des jungen Prinzen mit seinen Mitschülern, wobei er jedoch eine unziemliche Vertraulichkeit, die sich zuweilen in etwas dreister Weise an ihn zu drängen suchte, mit gutem Takt fern zu halten wisse. Auch erkannte Wiese des Prinzen treuen Fleiß lobend an.

Mit 18 Jahren bestand der zukünftige Kaiser des mächtigen Deutschland — wie irgend

Bei dem Empfange, den die Stadt Berlin dem neuermählten Paare darbot sprach Prinz Wilhelm jene schönen denkwürdigen Worte: „Der herrliche Empfang, den die Hauptstadt meiner Gemahlin bereitet hat, die treuen Wünsche, welche uns die Vertreter des deutschen Volkes, der Provinzen und Städte der Monarchie, der Universitäten, so vieler anderer Körperschaften foeben ausgesprochen haben, werden uns unvergeßlich bleiben und stets zu den schönsten Erinnerungen unseres Lebens gehören. Wir sind uns voll bewußt, daß alle diese Huldigungen nicht uns, sondern unserm Hause galten, daß wir so viele Zeichen treuer Liebe erst durch ernste Pflichten Erfüllung zu verdienen haben.“

Es umschwebt eine dunkle Sage die Hohenzollernkrone.

Burggraf Friedrich von Nürnberg hatte auf seiner Burg Hohenzollern vom Kaiser die Botenschaft erhalten, daß er zum Kurfürsten der Mark erwählt sei. Noch in derselben Nacht erblickte er eine wunderbare Erscheinung. Eine edle Jungfrau in hellem, lang herabwallendem Gewande sah er vor seinem Bette schweben. Ihre Füße berührten nicht den Boden, ihre milchweißen zarten Arme waren ineinander geschlungen und umspannten sorgsam irgend einen kleinen Gegenstand. Das holde Gesicht kam ganz nahe zu dem Grafen heran, der in

Staunen, Schrecken und freudiger, jauchzender Erwartung dalag. Der Engel neigte sich über ihn, sprach von der künftigen Größe des Stammes Hohenzollern, von dem Reichthum, von der Macht des Herrscherhauses er sprach es mit leiser, liebevoller, eindringlicher Stimme und es war dem Grafen, als hörte er Choräle singen. Dann aber hielt die Jungfrau die eine ihrer Hände empor, und es funkelte und bligte darinnen von Lichtern und Leuchter, so daß Friedrich geblendet die Augen schloß.

Und als der Graf wieder um sich sah, war die schöne Erscheinung verschwunden.

Am nächsten Morgen aber fand der künftige Kurfürst einen Stein auf seinem Kissen. Unansehnlich war er, nicht allzu groß, mit vielen Ranten und Ecken und ohne jedweden Glanz und Schimmer. Schon wollte ihn Friedrich enttäuscht fortwerfen, da wurde er plötzlich anders Sinnes — sorgsam, als wäre es das kostbarste Besitztum, verbarg er den Stein.

Endlich, nach langen Kämpfen, wählten die Märker nach dem Willen des Kaisers den Burggrafen Friedrich zum Kurfürsten. Als man dem Hohenzoller zum den Kurhut aufsetzen wollte, gewahrten die Diener mit Schrecken, daß ein kostbarer, überaus schöner Stein daran fehlte. Da entsann sich der Fürst jener Nacht und ging zu der fest verschlossenen Schatulle, darin er den Stein aufbewahrt hatte. Und wie er das Schloß öffnete, lag der Stein da — farblos, glanzlos und unansehnlich. Aber dennoch nahm Friedrich ihn heraus und befahl, ihn in seine Krone zu setzen. Aber, o Wunder! Der Stein war kaum mit dem Golde der Einfassung in Berührung gekommen, so begann er plötzlich zu strahlen und zu leuchten, wie das Licht der jungen Sonne. Und alle Männer, die dieses Wunder sahen, konnten sich nicht fassen vor Erstaunen. Friedrich jedoch er-

Dr. Brandt und Stöcker. Nach ungemein scharfer persönlicher Kritik gegen den Reichskanzler stellte sich Abg. Dr. Dertel als alleiniger Hüter des Mittelstandes, der einzig und allein in der Landwirtschaft wurzelt, der industriellen Entwicklung gegenüber. In Form zwar verbündet, war die Rede Dertels, trotz ihrer bildreichen Sprache doch der Ausdruck eines unverbesserlichen Mißtrauens des Bundes der Landwirte gegen die Regierung. Wie unbegründet und ungerecht diese Stellungnahme des Bundes sei, wies der Staatssekretär Graf Posadowsky unter lebhaftem Beifall der Linken im Einzelnen nach. Besondere Zustimmung erntete der Staatssekretär durch seine Ausführungen über die neulich vom Reichskanzler angeordneten Maßnahmen zur Sicherung des geheimen Wahlrechts. Das vom Abg. Dr. Dertel betretene Gebiet der auswärtigen Politik gab dem Staatssekretär Frhr. v. Rittschhausen willkommene Gelegenheit, die namentlich vom Auslande und leider auch von einigen deutschen Blättern großgezogene Legende zu vernichten, als ob Deutschland in der Venezuela-Angelegenheit in brücker Weise vorgegangen sei. Die Vorlegung des amtlichen Materials durch den Staatssekretär Frhr. v. Rittschhausen beweist aber, daß Deutschland seit 2 Jahren das äußerste Maß von Geduld übte und auch jetzt zur Schlichtung sich durch Annahme eines Schiedsgerichts bereit erklärte. Zu dieser Konzeption konnte Präsident Castro aber erst durch die Blockade bewegen werden, ohne dieselbe wären wir auch jetzt noch nicht so weit und Präsident Castro würde sein allem Völkerrecht hochsprühendes Spiel in Seelenruhe noch weiter zu treiben versuchen. — Während der nat.-lib. Abg. Graf Driola mit großer patriotischer Wärme und unter lebhaftem Beifall die Einbringung des Militärpensions-Gesetzes befürwortete, gebrauchte Abg. Dr. Hahn die Rednertribüne zur einseitigen Polemik namentlich gegen die Nationalliberalen. Mit einer unter großer Aufmerksamkeit des Hauses angehörten Rede des Abg. Stöcker, der bei den Sozialdemokraten an deren deutsches Herz und Empfinden appellierte, schloß die Generaldiskussion zum Etat. Die nächste Sitzung findet erst Donnerstag, den 29. Januar statt. Auf der Tagesordnung steht die Präsidentschaftswahl und die zweite Lesung des Rinderseuchengesetzes. Am Freitag soll die Polen-Interpellation auf die Tagesordnung gesetzt werden, zu deren Beantwortung sich Staatssekretär Graf Posadowsky schon heute bereit erklärt hat.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 24. Januar.)

Im Abgeordnetenhaus öffneten sich am Samstag die Schleusen der Beredsamkeit beim Etat der Domänenverwaltung, wobei sich insbesondere zwischen den Abgeordneten Gamp und Gotheim eine hartnäckig geführte Debatte entspann. In Zusammenfassung aller der von seinen Vorrednern, den Abgg. Jberhoff,

Arnim, Erllger, Gamp, Gotheim, W. D. äußerten Ansichten führte Abg. Dr. H. J. Berg (nationalliberal) aus: „Die Notlage der Landwirtschaft wird jetzt von allen Seiten des Hauses anerkannt, auch von den freisinnigen Parteien, wenn diese sich auch in der Beziehung vorsichtiger Äußerungen bedienen. Angesichts dieser Thatsache scheint es mir ziemlich gleichgültig zu sein, ob man auch an dem Rückgange der Domänenpächter hierfür einen Beweis findet. Der Pächter befindet sich aber noch in einer verhältnismäßig günstigeren Lage als der selbständige Landwirt, weil er kein Grundkapital aufzuwenden und infolgedessen ein geringeres Risiko hat, und weil ihm nun auch die Verminderung der Pachtzinsen zu Gute kommt. Man hat es geteilt, daß man Leute, die sich als selbständige Landwirte nicht halten konnten, nun nach Ankauf ihrer Güter durch den Staat als Domänenpächter einsetzt. Ein Grund zu diesem allgemeinen Tadel ist meines Erachtens nicht vorhanden, denn auch unter diesen Landwirten befinden sich sehr viele tüchtige Männer, die eben nur infolge mangelnden Kapitals, infolge von Ueberschuldung sich nicht halten konnten. Ich bitte aber den Minister, in solchen Fällen stets auf eine ausreichende Kontrolle bedacht zu sein, damit nicht der Verdacht entsteht, daß die Ankäufe nur deshalb erfolgt seien, um die früheren Eigentümer als Pächter über Wasser zu halten. Endlich möchte ich den Minister fragen, wie es kommt, daß gerade im Regierungsbezirk Marienwerder die Ankäufe sich häufen, während in Posen und Bromberg solche in viel geringerer Zahl erfolgt sind. Das scheint mir eine nicht ganz gerechte Verteilung des Fonds zu sein.“ Minister v. Podbielski erwidert auf die letzte Bemerkung, daß die Ankäufe sich nach dem Angebot richteten. Es hätten eine Zeit lang besonders viel Angebote aus dem Bezirk Marienwerder vorgelegen, jetzt lägen aber auch wieder mehr Angebote aus Bromberg vor. — Sehr schätzenswerte Anregungen machte nach den Ausführungen der Abgg. Wolff-Gortz und Reck der Abg. Dithaus (nat.) über ein Quellschutzgesetz, das eigentlich schon seit zehn Jahren als Vorlage erscheinen sollte, und für die Errichtung einer Musteranstalt zur Förderung des Weinbaues; über die Wirkungen des neuen Weingesetzes führte Abg. Dithaus lebhaftest Klage, denen gegenüber Minister von Podbielski sich auswich, jedoch die Einbringung eines Quellschutzgesetzes (aber wann?) zusagte. — Der zu vorgerückter Stunde in Angelegenheit des Etat der Forstverwaltung konnte noch nicht erledigt werden.

Der Konflikt mit Venezuela.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist darauf hin, wie notwendig es ist, ausländischen Nachrichten über die überseeische Aktion Deutschlands die größte Vorsicht entgegenzusetzen. Das Blatt stellt fest,

insbesondere die durch das „Reichs-Bureau“ mitgeteilten Nachrichten über die Aktion des „Panther“ mit dem wirtlichen Zustand nicht übereinstimmend, da nach demselben der „Panther“ das Feuer auf das Fort San Carlos eröffnet hat, während die amtliche Mitteilung des Kommandanten Echeverri besagt, daß das Fort der Angreifer war.

Ferner erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegenüber den „Reichs-Bureau“ Meldungen, als hätte ein mehrstündiger hartnäckiger Kampf stattgefunden, daß in Wahrheit das Ziel der Zerstörung von San Carlos binnen wenigen Stunden erreicht worden ist und daß die Zerstörung des Forts thatsächlich allein durch die „Vineta“ ausgeführt wurde.

Ueber das Eingreifen

der „Vineta“ berichtet „Wolffs Bureau“ vom Freitag aus Caracas: „Vineta“ traf am 21. in der Bucht von Maracaibo ein, lothete sich auf eine Entfernung von 6700 Meter heran und begann alsdann um 11 Uhr vormittags das Bombardement, um es mit 1 Stunde Geschoßpausen bis 3 Uhr nachmittags fortzusetzen. „Panther“, der seitlich stand, beobachtete 44 Treffer.

Ueber den Verlauf und den

Ausgang des Kampfes

werden von zünftiger Stelle, die wohl auf das Reichsmarineamt zurückzuführen ist, folgende Einzelheiten mitgeteilt:

„Der flach gehende „Panther“ nahm gleich bei Beginn des Bombardements der „Vineta“ nahe und seitlich des Forts Stellung, beobachtete die Wirkung der „Vineta“-Schüsse und signalisierte zu letzterer hinüber. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren 44 Treffer im Fort zu verzeichnen. Insgesamt dürften 1600 Granaten deutscherseits 90 bis 100 Granaten verfeuert sein. Das Fort San Carlos war mit einer größeren Anzahl veralteter Geschütze und nur mit 4 modernen 8 Zentimeter-Hinterladern armiert, deren Schußweite aber auch nicht an 6700 Meter heranreichte — die Distanz, auf welche die „Vineta“ mit ihren mittelschweren Geschützen feuerte.“

Auch in der englischen und amerikanischen Presse scheint die verstimimte Haltung einer gerechteren Würdigung der Thatsachen Platz gemacht zu haben. Aus London wird gemeldet:

„Obgleich über das Bombardement immer noch wenig neues und sehr viel unsicheres Zeug aus Venezuela telegraphisch wird, stellt sich doch jetzt klar heraus, daß Deutschland angegriffen und das Bombardement voll gerechtfertigt war.“

Die Verhandlungen

mit dem Vertreter Venezuelas, dem Gesandten Bowen, haben begonnen. Das „Reichs-Bureau“ ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß Deutschland, England und Italien wegen der Verschiedenheit ihrer Interessen ihre Vertreter in Washington beauftragt haben, mit

dem Gesandten Bowen einzeln aber Verhandlungen zu verhandeln. Die Vorbereitungen haben schon begonnen. Eine formelle Konferenz zwischen den Vertretern nicht stattfinden.

Deutschland.

— (Die Sicherung des Wahlgeheimnisses.) Der Antrag des Reichskanzlers auf Aenderung des Reichstags-Wahlreglements behufs Sicherung des Wahlgeheimnisses ist dem Bundesrat zugegangen. Der Antrag lehnt sich durchweg an den vom Reichstag angenommenen Antrag Ritters an. Die Stimmzetteln müssen 9 Zentimeter im Quadrat groß und von mittelstarkem weißem Schreibpapier sein u. sind von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag, der sonst keine Kennzeichen haben darf, abzugeben. Die Umschläge sollen 12 Zentimeter im Quadrat groß und aus undurchsichtigem, weißem Papier hergestellt sein, sie sind am Vorstandstisch in der erforderlichen Zahl bereit zu halten, und in Empfang zu nehmen. Jeder Wähler hat nach Empfangnahme des Umschlages, den bereitgestellten Nebenraum zu betreten, wo er beobachtet den Stimmzettel in das Konvert legen kann. Der Wahlvorstand hat alle Stimmzetteln zurückzuweisen, die nicht in dem Nebenraum in den Umschlag gelegt worden sind.

— Graf Ballestrem empfing in der Präsidialwohnung am Pariser Platz im Laufe des Freitags Besuche mehrerer Abgeordneter, unter anderem des Vorsitzenden der konservativen Fraktion von Normann und des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion Grafen Sompeß, die ihn zur Annahme einer Wiederwahl zum ersten Präsidenten zu bewegen suchten; jedoch konnte sich Graf Ballestrem zu verbindenden Zusicherungen nicht entschließen. Herr v. Normann hatte ihn des unverminderten Vertrauens der konservativen Partei ausdrücklich versichert.

Auch der Reichskanzler stattete nach dem „Vokal-Anzeiger“ dem Grafen Ballestrem einen Besuch ab. Die „Verm.“ schreibt am Sonnabend Abend: „Graf Ballestrem wird, darüber kann kein Zweifel mehr sein, mit großer Mehrheit wiedergewählt werden, und damit wird die Präsidialkrise im Reichstage eine ebenso selbstverständliche als glückliche Lösung finden.“

— Wegen Beleidigung des Kronprinzen wurde am Mittwoch der Schlosser Gustav Emil Sommer, welcher am 8. Aug. v. J. in Potsdam über die Reisen des Kronprinzen abfällige Bemerkungen machte und dabei recht kräftige Schimpfwörter gebrauchte, von der Potsdamer Straßammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— Das endgültige Ergebnis der Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Abg. Erandenburg ist folgendes: Amtsgerichtsrat Engelen (Z.) 17179 Stimmen, Tholen (nat.) 2205, v. Gerlach (nat.-soz.) 1979, Schumann (Soz.) 170, ungültig 22 Stimmen. Engelen ist gewählt.

Sinnsprüche.

Alles Große auf der Welt hat seine Nachfolger und Nachahmer gehabt, die sich daran gebrannt und angeschliffen, bis der Gipfel, der einsam steht und die Sterne grüßt, durch sie mit dem Thale verbunden worden.

Wilhelm Grimm.

Das best eingetübte und organisierte Heer ist nur eine prächtige Maschine ohne treibende Kraft, wenn ihm kriegerischer und militärischer Geist fehlt.

A. v. Boguslawski

Irrgänge.

Roman von Annie Latt-Felsberg.

5. Fortsetzung.

Margarethe schlang in leidenschaftlicher Erregung die Arme um den Hals ihres Gatten, er hielt sie fest, drückte sie an seine Brust und seine Hand fuhr schmeichelnd, beruhigend über ihr Haar, sie hatte ein Wort ihm ins Ohr geflüstert und nun bebt sie in angstvollem Glück, einem neuen Glück, das ihr geworden.

„Heinz — lieber Heinz — freust Du Dich?“

„Ja, ja“ — gab er beruhigend zurück und küßte zum ersten Male die Augen, die im leuchtenden Schimmer zu ihm emporblickten. Die große Liebe seines Weibes rührte ihn doch, sie war so hold — in ihrer Schamhaftigkeit, es strömte ihm wärmer zum Herzen; jetzt küßte ihn noch ein neues Band an sie — eine neue Pflicht! „Weibe ein pflichtgetreuer Mann.“

Margarethe fühlte es an jenem Tage, daß er anders war als sonst, — daß ein wärmerer Blick aus seinem Auge sie traf, — daß er Herzenstone im Geplauder mit ihr fand, wie er sie nie gehabt.

„Sagst Du heute Zeit für mich — so bleib bei mir“ — bat sie schmeichelnd und er gab ihr nach, verschob eine dringende Arbeit bis auf den kommenden Tag.

Margarethens liebliche Stimme tönte ihm die folgenden Stunden beständig ins Ohr; sie konnte allerliebste plaudern, dies fand er jetzt herab, als sie ein so entzückendes Bild entwarf von dem kommenden Glück.

„Heinz, Heinz, wie lieb Du heute bist — wie anders wie sonst — Heinz, liebst Du mich jetzt mehr?“

Sie fragte es, aber erhielt keine Antwort, erwartete auch kaum eine, sie kannte sein Schwärmen, sie deutete es stets, wie ihr Herz sie drängte.

Es war ein glücklicher Tag, der Höhepunkt des jungen Eheglücks für Margarethe. Heinz Walter zwang sich, an nichts anderes zu denken, als an das, von dem seine glückliche Gattin ihm erzählte, er schaute das holde Bild einer anderen, das immer wieder vor seines Geistes Auge trat, fort mit starken Willen, er versuchte es mit aller Kraft, sich glücklich zu fühlen in der heißen, umgebenden Liebe Margarethens. Sie war zufrieden, mehr als das, sie war beglückt — was wollte er mehr — für sich selbst hatte er abgeschlossen, er wollte auch zufrieden sein mit dem, was er besaß, und doch — doch —

Er schritt durch die reichen, luxuriösen Räume; die üppige Pracht, die ihn umgab, die sein Heim zu dem stolzen Haushalt eines reichen Mannes stempelte, erfreute ihn nicht, sie lag bedrückend auf ihm. Die theure Wohnung, die zahlreiche Dienerschaft, das üppige Leben — alles stammte von ihr — seiner Gattin, sie war es, die immer und immer wieder gab, er blieb stets der Empfangende, jetzt wie früher. Sein eigenes Einkommen hätte hingereicht, ein einfaches, stilles, glückliches Leben zu führen — so wie er es sich geträumt — friedlich, genügsam, aber was war es hier in dem feinen Haushalt? Nur ein verschwinder Bruchteil. — Ein Leben geteilt zwischen ernster Arbeit — Arbeit für die Seinen — und stillem heiligem Glück; das war seine Sehnsucht, das Bild, das er sich entworfen von seiner Zukunft, das er lange Jahre im Geiste mit sich getragen, und das nun in diesen kostbaren Rahmen paßte, wie eine matte Zeichnung in schwere Goldbleiben.

So ging Heinz auch jetzt mit Margarethe in den dunklen Räumen umher, sie fest an ihn geschmiegt. Etwas schwer, müde stützte sie sich auf seinen starken Arm, sie standen hier und da still vor all den Kostbarkeiten, den hohen Spiegeln, den Statuen und Büsten, den wertvollen Gemälden, dem köstlich duftenden Blumenhain, der den Erker in einen Garten verwandelte, mit dem kleinen plätschernden Springbrunnen, der aus dem Krüge einer köstlichen schlanken Nymphe stieg, wie ein Schleier sie umhüllend niederrauchte in das Becken von getriebener, kostbarer Silberarbeit.

Wie märchenhaft schön nahm sich dies alles aus in dem gedämpften, durch schwere Vorhänge und dünne Spitzengewebe fallenden rötlich schimmernden Licht der untergehenden Sonne! In den heraufstehenden Düst all der blühenden Gewächse, auf einen niedrigen mit persischen Teppichen behangenen elastischen Divan zog Margarethe ihren Gatten.

„Ich bin müde“, flüsterte sie ihm zu und legte ihren Kopf an seine Brust, er hielt sie umschlungen, schloß die Augen wie sie.

Jetzt sah er nichts von all dem Reichtume, der ihn umgab, er hörte nichts als das leise Plätschern des stäubenden Wassers, fühlte nichts als eine Wolke schweren Blumenbusses, die ihn umhüllte, ihn betäubte, ihn fortführte in das Reich hoher Phantasie.

Margarethe wollte sprechen, aber er verstand sie nicht, hörte nur den Ton ihrer zauberischen Stimme und bat leise, als thäten die melodischen Töne ihm unsäglich weh:

„Nicht sprechen — jetzt nicht.“

Sie schweig wie er — lange — lange.

Die Begegnung mit Egbert Bucher, welche seine Erinnerung an Dolores wieder aufweckt, die mächtig erwachte Sehnsucht, die mühsigen Stunden, welche jetzt Heinz verbrachte, die ihn abgelenkt von seiner geistigen Thätigkeit, das mit voller Macht erwachte Bewußtsein, wie arm an wahren Glück er war trotz aller Pracht, die ihn so schwer bedrückend umgab, wirkte zusammen, um im holden Traume jene schlichte Zeichnung zu beleben, jenes Bild, das fest in seinem Gemüt, zur Wahrheit entstehen zu lassen, nur in einer kurzen Zeit seliger Täuschung.

Der warme Körper, der sich an ihn schmiegte, weckte den Gedanken an den einen Augenblick, da er Dolores an seine Brust gepreßt; er sah sie vor sich in ihrer lieblichen überirdischen Schönheit, er fühlte, wie immer fester ihn die Frauenarme umschlangen, empfand, wie anders, ganz anders das Blut ihm zum Herzen drang in wonniger süßer Pein, in Gedanken an sie — die er liebte.

Seine erregte Phantasie, sein fieberndes Blut, seine nach Liebesglück dürstende Sinne rissen ihn fort. Es rief ihn weiter, daß das Weib in seinem Arme sie sei — sie, die er liebte, einzig allein liebte, mit der Liebe, die Zeit und Trennung überdauert, die fortwächst, ohne der Pflege zu bedürfen, wie ein üppig wucherndes Schlinggewächs, das Herz und Sinn, Gemüt und Geist befruchtet. Mit leidenschaftlicher Zärt-

lichkeit preßte er Margarethe an sich, er schwelgte in der Täuschung, gab sich ganz dem heißen Liebesbrange hin, immer fester preßte sich sein Arm um sein Weib, als wollte er es nimmer lassen.

Heinz — lieber Heinz — Du thust mir weh!“ — sprach bittend Margarethe.

Erschlafft fielen die Arme, welche die schlante Frau umschlungen gehalten, plötzlich hinab, beinahe widerwillig schob Heinz Margarethe fort und sprang auf aus dem dämmerigen Winkel mit seinem summbethörenden Duft, rief ein Fenster auf, atmete mit wogender Brust die schwüle Sommerabendluft und wuschte große Tropfen von seiner plötzlich kalt und bleich gewordenen Stirn.

Margarethe trat zu ihm, sie sah zu ihm auf, zärtlich wie jemals, sie liebte ihn jetzt so heiß, so innig, da sie ein einziges Mal — zum ersten Mal empfunden, wie zärtlich, wie ungestüm zärtlich er sein konnte. Sie glaubte, daß all diese süße Glut ihr gegolten, und demütig dankbar für diese ihr noch unbekannte große Liebe beugte sie sich und küßte die Hand ihres Gatten. Auch sie wollte ihm in diesem Augenblicke mehr geben wie sonst; ihre ganze dankbare Liebe lag in diesem Kuß.

Aber wie eine glühende Kohle brannte derselbe auf Heinz Walter's Hand. Er rief sich los von ihr unwirksam, rauh, wie er es wollte, klang es aus seiner gepreßten Kehle: „Du! dies nie wieder — niemals — hörst Du!“

Betroffen sah Margarethe zu ihm auf. Der Wechsel kam so plötzlich, so unermittelt, ein kalter Blick streifte sie, ein Blick, der sie fremdete, so fester haftete er an ihr.

„Ich werde noch arbeiten“, sprach Heinz, als sie beleidigt sich abwandte von ihm, er verließ den prachtvollen Raum und zog sich in sein Arbeitszimmer zurück.

Aber Heinz arbeitete nicht. Er schritt lange auf und nieder in dem großen Gemach, stand am Fenster, lehnte sich fummelnd an den Kamin, ging ruhelos von einem Fleck zum andern. Margarethe, die kam, ihn zum Abendessen zu holen, hörte es, sah durch die Portiere, wie er oft stille stand und so schwer seufzte, wie ein zum Tode Verwundeter, hörte, wie er leise flüsterte: „Niemand — niemals kann ich es vergessen!“

(Fortsetzung folgt.)

Landdirektor Kommissen ist mit 2 Stimmen gegen den Sozialdemokraten Stiel als Nachfolger Riederts in der Stichwahl gewählt worden; Bartel erhielt 6473 Stimmen.

— **(Die Sühne für das „Doreley“-Verbrechen.)** Vom Kriegsgericht in Wilhelmshaven wurde der Matrose Kohler entsprechend dem Antrage des Vertreters der Anklage wegen Mordes zum Tode und wegen schweren Diebstahls und Fahnenflucht zu sechs Jahren vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Auch wurde auf Entziehung aus der Marine und auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt.

Ausland.

Großbritannien.

— **(Zum Tode verurteilt.)** Das englische Parlamentsmitglied Lynch hatte beim Ausbruch des Transvaalkrieges als Berichterstatter einer französischen Zeitung nach Südafrika begeben, war dann bei den Buren als Freiwilliger eingetreten und hatte schließlich als Burenoberst mitgekämpft. Gegen Lynch wurde deshalb ein Hochverratsprozeß angestrengt, welcher nach mehrtägiger Verhandlung mit seiner Verurteilung zum Tode endete.

Westfalen und Rheinland.

Handel und Industrie.

Ueber das Vermögen der Dortmunder Handelsbank wurde der Konkurs eröffnet.

§ **Camen, 27. Januar.** **„Kaiser's Geburtstagsfeier.“** Der Einladung zur Geburtsstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelms hatten gestern Abend die Mitglieder des hiesigen Krieger- und Landwehrvereins sehr zahlreich Folge geleistet, so daß das Festlokal — der große Reinhardt'sche Saal — bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Vereinsvorstand hatte diesmal den Beinh der Feier auf 7 Uhr festgesetzt, wohl in Anbetracht der Fülle der Darbietungen. Punkt 7 Uhr klang der gemeinsame Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“. Bald darauf nahm der Vereinsvorsitzende, Herr Bürgermeister v. Basse, das Wort zur Begrüßung. Im Hinblick auf die folgende Programmnummer ermahnte er, sich kurz fassen zu müssen; seine Worte waren aber deshalb nicht von geringer Wirkung. Er ließ die erschienenen herzlich willkommen und lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die ehedem Person unseres Königs und Herrn, der uns allen ein Vorbild sein sollte. Seine Sorge um das Wohl des Vaterlandes und seiner Untertanen und um die Erhaltung des Friedens erfüllten jeden Deutschen mit wahrem Stolz und mit wahrer Freude, und deshalb stolz können wir sein darauf, daß wir den Rock des Königs getragen haben oder noch tragen. Unsern Treueschwur wollen wir auch heute erneuern, indem wir rufen: Der Kaiser lebe hoch! In gewaltigem Chor stimmten die Anwesenden ein und sangen die Kaiserhymne. — In hundert Abwechslung folgten nun musikalische und andere Vorträge, die von Vereinsmitgliedern ausgeführt wurden. Einen längeren Zeitraum nahm die Aufführung des bekannten Burenliedes „Die Heldin von Transvaal“ in Anspruch, dem die Anwesenden besondere Anerkennung spendeten, obgleich auch andererseits die Ansicht laut wurde, daß sich an einem Kaisergeburtstag doch wohl eine Menge anderer Theaterstücke zur Darstellung besser eignen als die Heldin. Das Spiel war da eben gut und der Applaus wohl verdient. — Voll Feuer und Geist sprach der Kamerad Herr Rektor Oberg zu den Anwesenden. Er erinnerte an den von jedem Soldaten geschworenen Treueschwur, von dem nur Tod entbinden könne. Nicht Rädler und Königsfeinde sollen gerade die Krieger sein, sondern treu zu König und Vaterland stehen und ihm ruhig vertrauen. Und die Pflicht und Schuldigkeit der Frauen und Mütter sei es, ihre Kinder in wahrem patriotischen Geiste zu erziehen und sie das zu erhalten lehren, was ihre Väter mit ihrem Blut erworben. Das Hoch auf das Vaterland fand begeisterte Aufnahme. — Unter humorvollen Vorträgen und Konzerten der Herzogseisenkapelle gingen die Stunden rasch dahin, so daß erst nach Mitternacht die Tanzlust der jungen Welt befriedigt werden konnte.

! **Camen, 27. Jan. (Generalversammlung.)** Der hiesige Musikverein hielt am Sonntagabend in seinem Vereinslokal, Hotel Berghelm, die erste diesjährige Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Bürgermeister v. Basse, erstattete zunächst den Jahresbericht. Derselben ist hauptsächlich zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 234 im Vorjahre, sich auf 227 verringert hat, die geringe Abnahme ist darauf zurückzuführen, daß Familien von hier verzogen sind, und daß andere durch Todesfall veranlaßt, ausgetreten sind, im Uebrigen konstatierte der Herr Vorsitzende, daß der Verein sich der größten Sympathie in der Bürgererschaft erfreue. Der sodann vom Kassierer des Vereins, Herrn Frießing, vorgetragene Rechnungsablaß ergab nicht ganz ein so erfreuliches Bild wie im Vorjahre; die unter Garantie des Vereins veranstalteten Güttners-Konzerte hatten mehr Zuschüsse erfordert, als dies, nach den Besuchen dieser Konzerte, in früheren Jahren, anzunehmen war. Immerhin schließt das letzte Rechnungsjahr noch ab mit einem Bestand von ca. 150 Mk. Hieran anschließend wurden zu Rechnungsrevisoren die Herren Friedrichs und Wienpahl gewählt, die auch sofort ihres Amtes walteten, und da nach ihrem Bericht die Rechnung zu Aufstellungen keine Veranlassung gegeben hatte, so wurde auf Antrag des ersten Vorsitzenden dem Kassierer Entlastung erteilt und ihm besonderer Dank für die exakte Kassenführung ausgesprochen. Die

nach Zahlungen ausstehenden Posten mitgliedern. Herr Bürgermeister v. Basse, 1. Vorsitzender, Herr Lehrer Krißmann, 1. Notar, Herr Frießing, Kassierer, wurden sämtlich wiedergewählt und an Stelle des ebenfalls ausstehenden 2. Schriftführers Herrn Hauptlehrer Harlinghaus, wurde Herr Rektor Küberg gewählt. Einer, aus dem Verein heraus, ergebenen Anregung, im Mai wieder, wie im Vorjahre, ein Vereinsfest zu feiern, will der Vorstand näher treten und in Erwägung ziehen. Unter Verschiedenes teilte Herr Bürgermeister v. Basse noch ein in hiesiger Stadt verbreitetes Gerücht mit, wonach Herr Musikdirektor Seipt aus Hamm fortgehen und infolgedessen auch die Leitung des hiesigen Musikvereins niederlegen würde. Herr Bürgermeister v. Basse hat dieserhalb Veranlassung genommen, mit Herrn Seipt Rücksprache zu nehmen, und hat letzterer ausdrücklich erklärt, er dachte nicht daran, weder von Hamm fortzugehen, noch die Leitung der Musikvereine niederzulegen. Bemerkte sei noch, daß der Herr Vorsitzende, namentlich an die Herren das dringende Ersuchen richtete, sich doch zahlreicher an dem Gesange zu beteiligen. Da Weiteres sich nicht zu besprechen fand, wurde die Versammlung geschlossen.

! **Camen, 27. Jan. (Lehrerin Fräulein Lina Koch.)** Am Dienstag, den 20. Januar, erlöste in der Anstalt Volmarstein ein sanfter Tod die frühere Lehrerin Fräulein Lina Koch von ihrem langjährigen Leiden. Die Verstorbene kam im Jahre 1859 nach Camen, um an der Volksschule ihre Lehrtätigkeit auszuüben, bis zum Jahre 1892 war es ihr vergönnt, in dieser Stellung wirken zu können. Ein immer mehr zunehmendes Nervenleiden zwang die Verstorbene, sich im Jahre 1892 pensionieren zu lassen. Sie lebte dann noch bis 1898 hier und nahm von da ab, da ihr Leiden sich immer mehr verschlimmert hatte, ihren Aufenthalt in der Anstalt Volmarstein, um sich für ihren Lebensabend eine sorgsame Pflege zu sichern. Sanft ruhe ihre Asche!

! **Camen, 27. Jan. Die Aufhebung der Zehnmärkte und Messen** bildete auf dem in Dortmund abgehaltenen Verbandstage deutscher Händler, Markt- und Messebesitzer den Hauptpunkt der Beratungen. Schönlagen-Hannover begründete einen Antrag: „Auf welche Weise können wir den Nachweis erbringen, daß die Aufhebung von Märkten und Messen große wirtschaftliche Schäden verursachen?“ indem der Referent ausführte, daß der preussische Staat jährlich nach oberflächlicher Berechnung an Fracht von den Märkten und Messenbeziehern eine Summe von 15 Millionen vereinnahmt, während den Kommunalverwaltungen über 3 Millionen Mark für Standgeld zufließen. Die Aufhebung der Märkte und Messen sei gleichbedeutend mit der Vernichtung des gesamten Marktbeziehertums, die wirtschaftlichen Nachteile unberechenbar. Es wurden schließlich zwei Resolutionen angenommen, in der einen wird dem Zentralvorstand aufgegeben, statistisches Material herbeizuschaffen, um nachzuweisen zu können, welche Summen durch den Marktverkehr jährlich umgekehrt werden, weiter wird den Vereinen empfohlen, überall dort, wo die Aufhebung eines Marktes oder einer Messe in Frage steht, sofort öffentliche Volksversammlungen einzuberufen, um das Publikum aufzuklären. Die zweite Resolution legt den Verbandsvereinen die Pflicht auf, bei Kommunal- u. Staatswahlen bei den zu wählenden Abgeordneten die Existenzberechtigung des Standes vor Augen zu führen; dann soll versucht werden, die Handelskammern für die Bestrebungen des Verbandes zu interessieren. Weiter wurde ein Antrag angenommen, der Verbandsvorstand möge dahin wirken, daß die Genehmigung zur Aufhebung der Jahrmärkte nur durch das preussische Ministerium erfolgen kann.

! **Camen, 27. Januar. (Verschiedenes.)** Die nächste Schwurgerichtstagung findet im März d. J. statt. Zum Vorsitzenden derselben ist Herr Landgerichtsrat Dr. Bädcker ernannt. Am Mittwoch, den 28. Januar, vormittags 10 Uhr, soll in der großen evangelischen Kirche die Wahl eines 3. Pfarrers gethätigt werden. Zu dem der Wahl vorausgehenden Gottesdienste wird die Gemeinde freundlich eingeladen.

Schwurgericht.

Dortmund, 24. Januar. Wegen Verbrechen gegen § 176 angeklagt, erschien heute der Gemeinshändler Karl Rosenfranz aus Essen, wofür er sich in Untersuchungshaft befindet. Angeklagt ist am 23. März 1877 zu Bochum geboren und in ähnlichen Fällen mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis vorbestraft.

Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Thüren statt. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die Vorstrafen und rohe Gesinnung, die Angeklagte bei diesem Vorgange an den Tag legte, auf 4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Strassammer.

Dortmund, 24. Jan. Der Zimmermann Joh. Kinn, ohne festen Wohnsitz, zur Zeit in Untersuchungshaft in Hörde, war im Herbst v. J. bei dem Unternehmer Friedr. Baum, daselbst, thätig. Derselben werden nicht weniger als vier Verbrechen vorgeworfen, und zwar: Diebstahl, Hausfriedensbruch, Bedrohung und Beleidigung.

Angeschlagener soll am 24. November v. J. seinem Dienstherrn 1 Tade im Werte von 10 Mk. entwendet haben. Es sei aber bemerkt, daß ein Mitarbeiter ihm gesagt, fragliche Tade hänge an der betreffenden Stelle schon sehr lange und sei Eigentümern unbekannt. Als nun Kinn sein Dienstverhältnis mit Baum löste, stimmte die Abrechnung nicht und sind die weiter angeführten 3 Delikte, als: Hausfriedensbruch, Bedrohung und Beleidigung auf diese Differenz zurückzuführen. Wie in so manchem anderen Falle, so bewährte sich das alte Sprichwort: „Die Suppe wird nicht so heiß gegessen, als sie gekocht wird“ auch hier. Angeklagter, bisher unbefragt, kam mit einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen davon.

Witten, 26. Januar. Die leidige Unfälle der Kinder, das Treppengeländer hinabzugleiten, hat die Familie des Schlossers Schmalt an der Grengelbankstraße in große Trauer versetzt. Der achtjährige Sohn hüllte dem gefährlichen Kindersport, als er plötzlich das Uebergewicht bekam und aus der Höhe des dritten Stockwerks in den Hausflur stürzte. Der Kleine hat einen Schädelbruch erlitten. Hoffnung auf Erhaltung des Lebens ist nicht vorhanden.

Bochum, 26. Januar. Auf Sehe Breunken II stürzte am Sonnabend Mittag infolge des herrschenden Sturmes ein Gerüst ein, wodurch ein Arbeiter getötet und 3 schwer verletzt wurden.

Elberfeld, 26. Januar. Von der Schwebebahn überfahren wurde auf der Straße zwischen Sonnborn und Bohnwinkel ein Fuhrmann. Der Mann leitete, wie die „Barnmer Btg.“ berichtet, ein mit Heu und Stroh hochbeladenes Fuhrwerk. Als plötzlich starkes Schneegestöber eintraf, kletterte er auf den Wagen hinauf, um die Ladung mit Decken zudecken. In demselben Augenblick sauste ein Schwebebahnwagen heran, erfaßte den Mann und schleuderte ihn von dem Fuhrwerk herab auf Pflaster. Der auf so seltsame Weise Verunglückte ist schwer verwundet.

Elberfeld, 26. Januar. Von harten Schicksalsschlägen ist eine Kaufmannsfamilie heimgekehrt worden. Nachdem jüngst der siebenjährige Oberprimar seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat, folgte ihm in einem Anfall von Schwermut seine sechszehnjährige Schwester und erhängte sich im Walde bei Kronenberg. Nun ist auch der Vater jener Kinder, der eine Eisenbahnfahrt nach Düsseldorf unternahm, nicht mehr zurückgekehrt, so daß anzunehmen ist, auch er habe infolge des gewaltsamen Todes seiner Kinder seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt.

Nachen, 26. Jan. (Stiftung für arme Kinder.) Die Witwe Hugo Talbot stiftete anlässlich des Todestages ihres Gatten 100 000 Mk. für die Kinder armer Handwerker- und Arbeiterfamilien zur Erhaltung eines passenden Lebensberufs. Die Verwaltung der Stiftung ist der städtischen Armenverwaltung übertragen worden.

Des Seemanns Bericht.

Zum 27. Januar 1903.

Aus fernen Landen komm' ich her,
Bin weit gefahren über's Meer,
Dab' Neues viel gesehen.
Ich war in Süd-Amerika:
Venezuela liegt da,
Hört zu, was dort geschieht!

Es glaubt Herr Castro, Präsident,
Daß Deutschland er wohl spotten könnt,
Wollt Schulden nicht bezahlen;
Und deutsche Bürger sperrt er ein
Schloß ihr Geschäft und obendrein
Sind toll er an zu prahlen!

Er hoffte, Bruder Jonathan
Im Norden trete für ihn an,
Wenn's irgend schlecht sollt' gehen.
Doch unser Kaiser Wilhelm spricht
„Mein lieber Junge, zahlst du nicht,
Dann kannst du was befehlen!“

Allein der Castro hält sich schon
Ganz fest für den Napoleon.
Und Deutschland für zu winzig,
Der Kaiser spricht mit ruh'gem Sinn:
„Vineta, Panther, Storch — fährt hin,
Das Uebrige, das findt sich!“

Das war für uns 'ne schöne Zeit!
Wie metzten wir hocherfreut:
„Da soll dich doch die Motte!“
Und eh' Herr Castro sich's versch'n,
Da hatten wir im Sandumbreh'n,
Schon seine ganze Flotte!

Das Carlos-Fort hat auf den Mund,
Da schoß der Panther es in Grund,
Es blieb kein Häuslein heile.
So kriegte Venezuela da
Trotz Nord- und Süd-Amerika
Die schönste deutsche Reile!

Nun, lieber Castro — Präsident,
Nun ist es, glaube ich, zu Ende
Mit deinem großen Brahlen.
Denn wenn der deutsche Seemann kommt,
So wisse nur, daß nichts dir frommt,
Als bar und blank zu zahlen!

Hafenw.-Gronau.

Vermischtes.

— **Ein schweres eigentümliches Verbrechen** wurde im Stadtwalde von Buschmühl verübt. Holzarbeiter fanden in der Trunkenheit abends einen Kollegen an einen Baum fest und begaben sich dann nach Hause. Am folgenden Morgen wurde der Arbeiter erfroren aufgefunden. Die Thäter sind verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Januar. Bei der Beratung des Forstetats hält Abg. Gotheim gegenüber Camp daran fest, daß die Holzeinfuhr sich nach dem Bedarf richte. Er verlangt Einfriedigung der Staatsforsten zum Schutz der Saaten gegen Rotwild. — Schmitz-Düsselhof wünscht im Interesse der Holzpreise eine Einschränkung der Einfuhr durch die Handelsverträge. Es folgt eine längere polemische Auseinandersetzung zwischen Camp und Gotheim, die sich gegenseitig vorwerfen, sich in den statistischen Zahlen geirrt zu haben.

Gydtfuhnen, 26. Jan. Der Kronprinz ist gestern Abend 5 1/4 Uhr auf der Rückreise von Rußland hier eingetroffen. Er wurde von Militärtatarche v. Lüttich bis zur Grenze begleitet. Während des Besuchs im Speisesaal diinierte, befragte der Kronprinz sofort den Salonwagen des D-Zuges um 6 Uhr unter den Jubel der Bevölkerung. Der Kronprinz dankt vom Fenster des Salonwagens stehend, wiederholt durch Verneigung.

Paris, 26. Jan. Die Blätter melden aus Biarritz: Morgens wurden drei Schauspieler aus Bordeaux die eine Gastspielreise nach Biarritz unternommen hatten, bei einem Spaziergange auf der Mole von einer Sturzwelle ins Meer geschleudert. Nachforschungen nach den Verunglückten waren erfolglos.

Zanger, 26. Jan. Ernste Nachrichten gingen aus Fez ein. Der Prätendant ist offenbar entschlossen, die Offensive zu ergreifen und rückt an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht vor, deren Zahl man nicht schätzen kann. Nach einem vom 21. Jan. datierten Briefe erreichte die Vorhut einen Ort, der 25—30 Meilen von Fez entfernt liegt. Zum Gesetzt kam es nicht, aber der Zusammenstoß ist nur eine Frage von Stunden. Man erwartet, daß dies die Entscheidungsschlacht sein werde. Sollte es dem Prätendenten glücken, die Hauptmacht der am Seebusse postierten Truppen zu schlagen, würde Fez unvermeidlich in seine Hände fallen.

Wetter-Ansichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte

29. Jan.: Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Niederschlag, gelinde, sehr windig.
30. Jan.: Wenig verändert, vielfach Niederschläge.

Standesamt Peltum.

(Mitteilungen für die Zeit vom 1. bis 15. Jan.)

Vermählte: Bahnarb. R. Schreier und Wilhelmine Fimmemann, Bönen u. Unna. Bahnarb. F. Hegemann u. Sophie Fels, Westerbönen u. Hamm.

Geboren: Ein Sohn den Nachbarnanten: Bergm. J. Hütter, Altenbögge. Lagermeister F. Köhler, Wiescherhöfen. Bergm. H. Schmier, Peltum. Steiger E. Schmitz, Altenbögge. Fuhrmann W. Volmar, Wiescherhöfen. Anstreicher H. Didenstsch, Bergcamen. Bahnarb. F. Ködler, Wiescherhöfen. Bergm. J. Neumann, Peltum. Bergm. G. Geisler, Overberge. Fabrikarb. H. Schlüchtermann, Wiescherhöfen. Landwirt W. Schulze-Selmig, Wiescherhöfen. — Eine Tochter den Nachbarnanten: Bergm. P. Scopel, Altenbögge. Bahnarb. R. Döring, Wiescherhöfen. Fabrikarb. W. Beder, Wiescherhöfen. Bergm. A. Kellner, Bönen. Arbeiter A. Barz, Bergcamen. Bergarb. E. Thiel, Altenbögge. Schuster W. Beckmann, Wiescherhöfen. Bergm. F. Budde, Altenbögge. Tagel. T. Leher, Herringen. Rangierm. W. Gerling, Wiescherhöfen. Bergm. J. Stief, Bergcamen. Bergm. H. W. Reichstein, Herringen. Bergm. H. Höfnermann, Altenbögge.

Gestorben: Ehefrau Landw. R. Kampmann, Ida geb. Reinte, Sandbochum 28 J 2 M 17 T. E. Gander, Altenbögge 1 J 2 M 15 T. Altersrentner D. Wortmann, Westerbönen 77 J 4 M 23 T. Landw. R. Polaschke, Hamm 35 J 3 M. A. Basc, Altenbögge 4 M 15 T. Ködler H. Spielhoff, Overberge 57 J 8 M 21 T. Lehrer W. Rufus, Wiemelhausen 36 J 8 M. Emilie Beckmann, Bönen 5 M 4 T. Ehefrau Landw. R. Grundhöfer, Henrietten geb. Hüfmann, Nordbögge 58 J 4 T. Paul, Herringen 3 J 11 M 16 T.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer i. Camen.

Am
Donnerstag den 29. Jan. cr.,
morgens 9 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel
hier:

1 Sofa, 1 Regulator,
1 Glaschrank, 1 Kom-
mode, Stühle, Bilder,
1 Bioline, 1 Kreuzfix,
ferner:

2 gr. Kisten mit Tabak,
4 Kisten Kernseife, 6
gr. Pakete Streichhölzer,
1 Partie Aufnehmer,
1 Schokoladen-Automat,
circa 350 Flaschen Rotz-
Weiß- und Ungarweine,
circa 80 Flaschen Arac
und Rum

zwangsweise gegen sofortige Zah-
lung verkaufen.
Camen.

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

111

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige mein am
Weidener-Holz be-
legenes 1 1/2 stöckiges
Wohnhaus mit 140 Ruten
Land unter der Hand zu verkaufen.
Käufer wollen sich bis zum 15.
Februar bei mir einfinden.

Westf. 109
Heinrich Grünewig,

**Die mitlere
Wohnung**

in meinem Einwohnerrhause an der
Westenmauer kann zum 1. Mai
ds. Js. bei mir neu angepachtet
werden.

A. Koepe,
Camen, Markt.

Wer Stelle sucht, verlange die
„Deutsche Bilanz-Polst“ Eßlingen. 23

Empfehle mich zum
Waschen u. Bügeln
Burgamen.

Hedwig Poerschke,
Nordberg 142. 110

Wer nicht
das Bett
hüten
will, gebrauche
gegen Husten,
Halsentzündung,
Schleimhautreizung,
Hals- u. Kehlkopf-
entzündung, Husten-
mittel, vortreffliches
Mittel! Beutel
a 25 und 50 Pf. bei
H. P. Thiel.

Frische Süßrahm-Butter
verfende, Kübel 10 Pf. gegen Nach-
nahme 6 Pf. 80 Pf. Nicht-
benutzendes nehme zurück. 108
Vestherm Frau Br. schki s,
Adelungten bei Stallungten, (Distr.)

Fröbel-Seminar

Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet
Töchter in einem drei- und vier-
monatlichen Lehrkursus zu Kinder-
schwestern I. u. II. Klasse aus
und bringt sie nach Beendigung des
Kurses gleich bei guten Herrschaften
in Stellung. Aufnahme an jedem
ersten und fünften im Monat.
Schulgeld monatlich 10 Mark.
Außerhalbwohnende erhalten im
Seminar billige Pension. Pro-
pette mit Lehrplan gratis. Auch
für die Frauen, welche in Berlin
Stellen in Familien als Kinder-
gärtnerin, Stütze, Erziehungs-
rathin, an jeder Zeit freundliche
Aufnahme und billige Verpflegung
mit Stellsuchen. Frau Frau
Grau-Abert, Vorsteherin und
Stellungsvermittlerin für feines Haus-
verjonal, Berlin, Wilhelmstr. 10. 61887

Das echte
verfälschte 6. u. 7. Buch Monats
das Geheimnis aller Geheimnisse,
abenden, verfälschte ich statt 7,50 M.
an jedermann 3 Mark
gegen Nachnahme oder vorherige
Einreichung des Betrages (Patent-
sendung). Glück u. Segen, Heilung
aller Krankheiten der Menschen u.
Tiere, lang. Leben, Wohlstand u.
Reichthum. Abdr. auf 1000000.
S. u. 9. Buch Monats, enthält die heim-
liche der Bauern 2,50 M. (fr. 7 M.).
Matgeber f. Eheleute 2,50 M. (fr. 5 M.).
Alle 3 Bücher zu nur 7,50 M. (fr. 21 M.).
C. F. Bernhardt, München, Sandbergerstr. 1.

Gänse- u. Enten-Butter
a St. 1,50 M. Rib.
Butter 10 Pf. Stoll. 60 Pf. Vorkauf
H. 4. H. Spitzer, Probusna via Breslau.



Knappen-Verein

**„Gute Hoffnung“
zu Camen.**

Sonntag, den 1. Februar d. Js., abends 7 1/2 Uhr:

Seier
des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers

Theater-Aufführungen
im Saale des Wirts Herrn Wilhelm Reinhard.

Karten im Vorverkauf: Herren 50 S, Damen 30 S
sind bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.

Entree an der Kasse für Herren 60 S, für Damen 40 S
Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Die Monats-Versammlung findet mittags
um 12 1/2 Uhr statt. 94

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement,
Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-
Arbeiten jeder Art.

Spezialität:

Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein. 62



**Keine andere
Toiletteseife** ver-
mag sich auf die Aner-
kennung von 2000 deut-
schen Professoren und
Aerzte zu stützen!

Die Patent-Myrrhollin-
Seife ist

ohne jede Konkurrenz

die einzig in ihrer
Art existierende
Toilette-Geheimnisse-
Seife zum täglichen Gebrauch.
Durch ihre Anwendung er-
zieht man auf natur-
gemäßen Weg
die beste Schönheits-
und Gesundheitspflege der Haut
und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme saun-
artige Gefühl beim Waschen,
die grobe Milde und Reiz-
losigkeit, verbunden mit den
keiner anderen Toilette-Seife
innewohnenden cosmeti-
schen, hygienischen und
sanitären Eigenschaften ha-
ben die Aerzte (siehe Bro-
schüre) veranlaßt, die Pa-
tent-Myrrhollin-Seife für die

**beste aller
Toilette-Seifen**

bei zarter Haut, für
Kinder und zur Beson-
derung von Rauhheit, Schrun-
den, Rissen und Unrein-
heiten der Haut etc. zu er-
klären. Jeder Vorsichtige
wird auf Grund solcher
Gutachten in Zukunft nur
Patent-Myrrhollin-Seife an-
wenden und jede besorgte
Mutter wird ihren Lieblingen
die Annehmlichkeit dersel-
ben gewähren.

Die Patent-Myrrhollin-Seife verwascht sich nur sehr
langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches
Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhollin-Seife
geprüft und u. A. fast Hofrath Dr. C. Schmidt's chemische
Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie
folgt zusammen:

„Die Myrrhollin-Seife“ können wir als eine durchaus wohl-
gelungene, den strengsten Anforderungen genügende Toilette-
seife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrhollin-
Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife noch erheb-
lich übersteigt und dadurch eine bisher unausgefüllte
Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toiletteseife.

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist in den guten Parfümerie- und
Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pf. erhältlich,
wobei auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und
Aerzte zu finden ist. Jedes Stück muss die Patentnummer 63592
tragen. Das kaufende Publikum möge sich noch ausschließlich gegen
nicht der Gerechtigkeit, nicht die äussere Ver-
packung und nicht die Reclame bestimmen den Werth
einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den
gesamten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flüge & Co. in Frankfurt a. M.,
welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden,
8 Stück zu Mk. 3.— frei gegen Nachnahme versenden.

**Italienische Weiß- und
Rot-Weine** empfiehlt
J. Brombach

Oefen

sämtlicher Systeme werden der vorgerüsteten
Saison wegen mit

10% Rabatt

abgegeben.

Fr. Frieling, Camen.

**Königliche vereinigte
Maschinenbauschulen
zu Dortmund.**

Am 15. April 1903 beginnen die neuen Lehrkurse. Die
Anmeldungen sind möglichst frühzeitig zu bewirken.

Abteilung I: **Höhere Maschinenbauschule** für
Maschinen und Elektrotechniker, Zweijähriger Kursus, Jährliches
Schulgeld 150 Mark.

Abteilung II: **Maschinenbauschule** für künftige
Betriebsbeamte, Zeichner und Gewerbetreibende, Zweijähriger
Kursus, Jährliches Schulgeld 60 Mark.

Abteilung III: **Abend- und Sonntagsschule mit
Fachunterricht.** Für die theoretische Ausbildung der Ge-
hilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche
von 8-9 1/4 und am Sonntag Morgen.

Programme kostenfrei durch

Die Direktion.

Gebraunten

Plantagen-Kaffee

empfehl

H. P. Thiel.

Stopigrind geheilt!

Mein Sohn litt seit 4 Jahren an einem bösen, ekelhaften
Kopfschmerz und Dillengeichwülsten. Der ganze Kopf war bis zu den
Ohren herab mit einer gelben, überliefenden Borke bedeckt, aus der
von Zeit zu Zeit Blut und Eiter hervorquoll. Alles, was ich da-
gegen anwendete, war vergeblich. Da habe ich den von den groß-
artigen Heilerfolgen des Herrn Dr. Overmann. Sagen i. Weltk.,
Kaiserfr. 4, dem ich denn auch mein kranke Kind in Behandlung
gab, und siehe da, mein Sohn war in kurzer Zeit sowohl von seinem
Ausschlag wie von den harten Dillsen vollständig befreit.

Nachdem nun seit der Heilung ungefähr 1 Jahr vergangen ist,
fühle ich mich veranlaßt, Herrn Overmann für die so glücklich er-
folgte Heilung öffentlich zu danken und ähnlich Leidenden auf dessen
Heilmethode aufmerksam zu machen.

Königssteele im Dezember 1902

Wih. Becker.

NB. Auf Bestellung ist Herr Overmann jeden Dienstag nach-
mittag von 2-5 Uhr im Bahnhof Reine Dortmund Königssteele 8 a
anwesend. Ohne Berechnung von Reisekosten. 58

Gute Wigarren empfiehlt
J. Brombach

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der
Centralstelle für Viehverwertung der Preussischen Landwirtschaftskammern Berlin W.,
Kölnener Str. 39.

	Berlin am 17. 1.	Dan- nover am 19. 1.	Dort- mund am 19. 1.	Altu a. Rh. am 19. 1.	Oberr. am 19. 1.	Offen am 20. 1.	Düssel- am 14. 1.
Auftrieb:							
Kinder	4995	313	943	1063	805	1008	218
Kälber	1239	131	251	553	470	896	319
Schafe	9235	—	71	496	340	56	—
Schweine	9104	389	1406	1466	1103	2608	821
Tendenz:							
Kinder	ruhig	mittel	langf.	ruhig	sehr langf.	schlepp.	mittel.
Kälber	st. klatt	gut	—	lebbart	—	—	—
Schafe	ruhig	—	—	lebbart	—	—	—
Schweine	langf.	mittel	—	langf.	—	—	—

	Altu a. Rh. am 19. 1.	Oberr. am 19. 1.	Offen am 20. 1.	Düssel- am 14. 1.
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtvieh.	40-43	40-41	40-41	41
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38-35	34-35	34-35	36-37
c) mäßig genährte jüngere und genährte ältere	28-29	30-31	29-31	32
d) gering genährte jedes Alters	23-26	—	24-26	26-27
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	39-40	38-39	37-37	38
b) vollfleischige, jüngere	—	32-33	30-31	33
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	31-33	27-28	24-26	28-29
d) gering genährte	26-28	—	24-25	—
a) vollfleischig, ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtv.	—	36-37	35-36	—
b) vollfleischig, ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtv.	30-31	32-33	31-32	34
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut ent- wickelte jüngere Kühe und Färsen	28	28-30	27-29	30
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	23-24	—	22-24	24-25
e) gering genährte Kühe und Färsen	20-23	—	—	—
a) Doppelflächer	—	—	—	67
b) feinste Mast- (Wollmilchmast-) u. beste Sauglader	53-55	45-47	48-50	51
c) mittlere Mastlader und gute Sauglader	43-44	36-40	43-47	44-46
d) geringere Mastlader	29-32	—	38-42	30-35
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	24-25	—	—	30-35
a) Mastlader und jüngere Mastlader	35-37	—	32-34	36
b) ältere Mastlader	31-32	—	—	31-32
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	24-27	—	—	26
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—
a) vollf., der feinsten Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/2 J., von 220-300 Pf. Lebendgew.	56-57	60-61	58-59	60
b) Kälber bezw. Ferkel	—	—	—	61
c) fleischig	52-55	58-59	56-57	57-58
d) gering entwickelte	50-52	54-57	54-55	54-56
e) Sauen	51-52	54-57	54-55	54-56

Kälber- und Schafnotiz vom 9. 1. 03. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pf. Lebendgewicht. Auf
die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22 Proz. Tara ad.

**Backpulver
Puddingpulver
Vanillezucker**

empfiehlt
J. Brombach.

107

**Geflügelhof
M. Becker,
Weidenau-Sieg**
beste u. bill. Bezugs-
quelle für Zucht- und
Legelhühner, sowie
Brutmashinen etc.
III. Katalog gratis und postfrei. 15

Herm. Neubers
altbewährte Mittel geg.

Brustbonbons Husten u.
Heiserkeit

Bestandt.: Mel, Extr. Malt, Anis,
Cachou, Peacaginis. 80

Preis pro Paket 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

Berlins Spezialhaus!
größtes

Teppiche

Gelegenheitskauf in Sofa- u. Salon-
größe à 8,75, 5,6, 8, 10 bis 500 Mk.
Gardinen, Portieren, Steppdecken,
Rohstoffe zu Fabrikpreisen.

Grandhotel ca. 450 Abbild.
gratis u. franko

Emil Lafèvre Berlin
Teppich-
Spezialhaus Oranienstr. 158

Marktpreise

Neuf, den 24. Januar 1903.

Produktendörfe.

	100 Kilo	15 Pf.	18 Pf.
Weizen	100 Kilo	15 Pf.	18 Pf.
Haarzen	—	13,70	12,40
Safer	—	13,30	12,30
Kartoffeln	—	4,20	3, —
Heu	50	3,40	2,90
Luzerner Heu	—	3,80	—
Maschinenöl	100	20, —	—
Fliegebruch	—	22, —	—
Müddel in Portien	—	—	—
u. 100 Btr. 100	—	50,75	—
do. fahweise	—	52,25	—
gereinigtes Del	—	55,25	—
Breihuchen	1000	90, —	—
in kleineren Partien	—	94, —	—
Möbel (Kübel)	—	25,5	—
Mops	—	00,00	0,00
Wien	50 Kilo	5,20	—
Butter	1	2,30	—
Grpr. Schod	60 (Stück)	7,20	—

Drud u. Verlag von C. May in Börde